

Naare uff s Schiff! - Fasnacht 1995

Autor(en): Felix Rudolf von Rohr

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1995

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/552261a2-d23a-4f30-8753-5b46a7c01d50>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Felix Rudolf von Rohr

Naare uff s Schiff!

Fasnacht 1995

Von allen Volksbräuchen im Basler Kalender kommt nur der Fasnacht die Ehre zu, jedes Jahr im Basler Stadtbuch, der heutigen Chronik unserer Stadt, speziell gewürdigt zu werden. Was ist denn so aussergewöhnlich an unseren <drei schönsten Tagen>? Eine Frage, die immer wieder gestellt und ebenso regelmässig kontrovers diskutiert wird. Eine ganze Reihe von Eigenarten zeichnen unsere Fasnacht besonders aus:

- Geistreicher Witz mit Biss, Persiflage und Ironie.
- Der Charakter eines Familienfestes von und für Basler.
- Der Zweck eines Ventil- oder Fegefeuers zur Abrechnung mit allem, was übers Jahr zu Ärger Anlass gegeben hat.
- Künstlerische Qualität im Malen, Dichten und Gestalten.
- Eine seltsame Mischung zwischen bitterem Ernst und grosser Lebensfreude – zwischen Totentanz und Mummenschanz.
- Lebendiges Brauchtum und die liebevolle Pflege vieler kleiner und grosser Traditionen.
- Anonymität.

Diese Charakteristika (und wohl noch einige mehr) machen unsere Fasnacht zu dem, was sie nach wie vor ist. Dem ist aber sogleich beizufügen, dass alle diese Merkmale sich beständig verändern und gelegentlich auch in Frage gestellt werden.

Verlust der Anonymität?

Nehmen wir einmal die letztgenannte Eigenart, die Anonymität. «Gäll, Du kennsch mii nit?» ist eine altbekannte Redewendung, mit welcher Maskierte den Wortwechsel eröffneten, als das <Intrigieren> an Maskenbällen und in Wirt-

schaften noch gang und gäbe war. Tatsächlich konnte und durfte man nicht erkennen, wer sich hinter einer Larve und unter einem Kostüm verbirgt. Es war Ehrensache, sich so zu verkleiden, dass einen niemand erkennen konnte: eine Larve, eine Perücke und ein Kostüm, die keine <blutten> Stellen freiliessen; keine Schuhe oder Schmuckstücke, die man übers Jahr trug; ja, sogar ein ungewohntes Parfum; und selbstverständlich eine andere Körpersprache, eine verstellte Stimme sowie nach Möglichkeit ein anderer Dialekt. Nicht von ungefähr kommt der alte Witz, dass man sich in Basel <aalegt>, um Fasnacht zu machen, während sich die rheinischen Narren (und vor allem die Närrinnen) zum Fasching oder Karneval ausziehen. Ebenso unerkannt soll aber auch bleiben, wer an der Strassenfasnacht in einem Kostüm steckt, wer Schnitzelbängge verfasst und vorträgt, wer Zeedel und andere Verse schmiedet oder auch <Rahmestiggli> fürs Monstre-Trommelkonzert schreibt, wer Laternen und Schnitzelbangg-Helgen malt, wer ganze Cliquen-Züge entwirft oder auf den Larven und Requisiten seine Handschrift hinterlässt. Gilt diese Eigenart unserer Fasnacht noch?

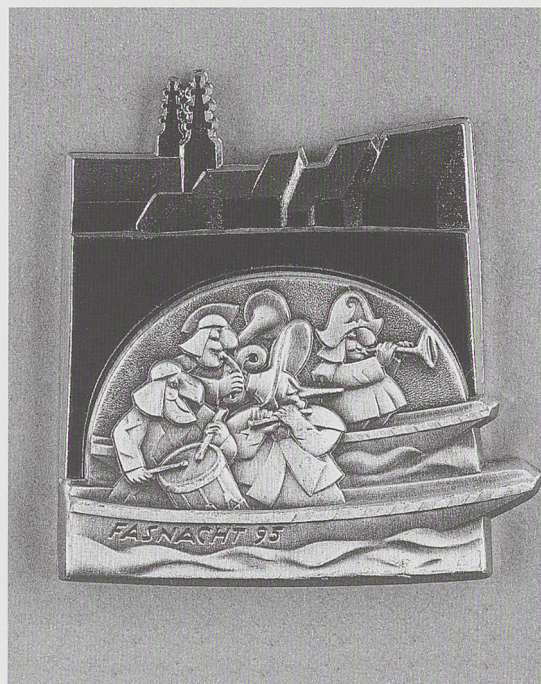
Selbstverständlich ist es unvermeidlich, dass die aktiven Fasnächtler untereinander Bescheid wissen: Die Laternenmaler, die Obleute der Cliquen, die Tambourmajoren, die Schnitzelbänggler, die <Wägeler>, sogar die Sujet-Verantwortlichen pflegen einen regelmässigen kameradschaftlichen Kontakt und Gedankenaustausch untereinander und bieten sich gegenseitig Hilfe an. So ergibt sich natürlich ein <Who is Who?> unter den Insidern. Darüberhinaus haben sich aber in den letzten Jahren Gepflogenheiten eingeschlichen, die den tra-

ditionsbewussten Fasnächtlern eher zu denken geben. Einer der ersten grossen Schritte aus der Anonymität war das – inzwischen wohl vergriffene – Buch über die Laternen, in dem eine grosse Zahl von Ladärne-Malern mit Namen und «Oeuvre»-Beispielen einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt wurden. Mehr und mehr sind es aber auch Fasnächtler selbst, die an der Fasnacht und übers Jahr gerne zu erkennen geben, dass sie «dazugehören» – sei es mit Auftritten übers ganze Jahr, sei es, indem sie selbst bei Lebensläufen mit Stolz die Zugehörigkeit zu Cliquen oder Schnitzelbangg-Gruppen vermerken, sei es an den Bummelsonntagen nach der Fasnacht, wo der Parademarsch durch die Freie Strasse so manchen vor allem dazu dient, nach allen Seiten hin fleissig zu grüssen, um aller Welt erkennen zu geben, dass auch sie «rechte Fasnächtler» sind. Aber auch an der Fasnacht selbst zeigen gar viele Fasnächtler ihre Identität mit Stolz und Freude: Jene «Wägeler», die auf jede Gelegenheit warten, um ihre «Opfer» ohne Larven ins Visier nehmen zu können; jene Guggemuusige, die sich bei ihren Platzkonzerten in Wirtschaften oder auf der Strasse grundsätzlich ihrer «Köpfe» entledigen; und dann natürlich die Damen und Herren, die wohlgestylt ganze Abende in Restaurants, Bars oder Cliquenlokalen verbringen – ein kaum je benutztes Piccolo und eine dito Künstlerlarve demonstrativ neben dem Champagner-Cüpli oder dem persönlich gravierten Zinnbecherlein abgelegt. Natürlich hilft auch die Presse bei dieser Ent-Anonymisierung fleissig mit. Denn wer liest nicht gerne seinen Namen in den Zeitungsberichten und Klatschspalten?

Wird es so weit kommen, dass jeder Fasnachtszeedel ein Impressum erhält, dass jede Laterne vom Künstler signiert wird, dass Adresslisten der Schnitzelbängler mit Bestellformularen für Ganzjahres-Fasnachtsanlässe veröffentlicht werden? Hoffen wir's nicht. Hoffen wir, dass unserer Fasnacht ihre so spezifischen Eigenarten noch lange erhalten bleiben!

Die Plakette

Am ersten Samstag des Jahres wurde, wie gewohnt, die Plakette lanciert, quasi als Startschuss zu den vorfasnächtlichen Wochen. Die 1995er Plakette war – nicht zum ersten Mal –



ein Werk des Basler Grafikers Walter Lienert (der Name des Plakettenkünstlers war übrigens nie eine anonyme Angelegenheit...). Mit seinem Narrenzug auf den beiden Ruderbooten spielte er einerseits auf die ewigen Diskussionen um die Routen der Strassenfasnacht an – vielleicht könnte man ja eine zusätzliche Cortège-Route auf den Rhein verlegen? Andererseits war damit natürlich auch ein Zusammenhang mit dem Erscheinen des «Narrenschiffs» von Sebastian Brant vor 500 Jahren gegeben. So wurde denn auch das Motto «Naare uff s Schiff!» gewählt. Diskussionen provozierte der Entscheid des Fasnachts-Comités, den Preis der Goldplakette von 30 auf 40 Franken zu erhöhen. Würde man allerdings die Teuerung seit 1921, als die erste Goldplakette bereits 20 Franken kostete, berücksichtigen, so wären wir heute auf stolzen 90 Franken angelangt. Der Gewinn aus den Plakettenverkäufen wird praktisch vollumfänglich in Form von Subventionen an die über 500 Gruppierungen ausbezahlt werden, die an den Nachmittagen den Cortège absolvieren. Und: wenn nicht mehr Geld eingeht, dann kann eben auch nicht mehr ausgegeben werden.

D'Blaggedde 1995:
«Naare uff s Schiff!»
◀

Auf der Bühne

Das «Charivari», die einmalige «Antwort» auf die immer ausverkauften Monstre-Trommelkonzerte, feierte 1994 bereits sein 20jähriges Bestehen. Entsprechend jubiläumsgerecht wurde die ganze Produktion gestaltet. Eine besondere Komponente bildete der Vortrag von drei neuen Fasnachtsmärschen, die – nach einem aufwendigen Ausscheidungsverfahren – durch das Publikum juriiert werden durften. Gewinner war der «Armagnac», eine Komposition von Stephan Haberthür mit einem Trommeltext von Edith Habraken. Wir dürfen gespannt sein, ob sich dieser neue Marsch zum festen Bestandteil der einschlägigen Cliques-Répertoires durchmausert. Erstmals musste das «Charivari» diesmal leider ein Defizit verzeichnen. Die Verantwortlichen hoffen aber zuversichtlich, diese Scharte rasch auswetzen zu können, damit in den kommenden Jahren wieder ein Teil ihrer Einnahmen an soziale Institutionen ausgerichtet werden kann.

Ohne Finanzprobleme gingen die weiteren

Vorfasnachts-Veranstaltungen über die verschiedenen Bühnen: Die Monstre-Trommelkonzerte im grossen Festsaal der Messe Basel (mit einer grossartigen Musical-Parodie als Höhepunkt), das «Mimösli» als bereits fest etablierte Produktion im «Häbse-Theater» und die «Räppli-Serenade», die im Zweijahres-Rhythmus als derzeit einzige Veranstaltung im Grossbasel – im Rheinpark St. Johann – den Reigen des fasnächtlichen Vorgeschmacks eröffnete.

Auf der Strasse

Zum letzten Mal musste an der Strassenfasnacht die Grossbaustelle bei der Wettsteinbrücke in Kauf genommen werden. Sie führte wie im Vorjahr dazu, dass die Wagencliquen den Rhein über eine menschenleere «Ehrenschlaufe» via Breitequartier und Schwarzwaldbrücke zu überqueren hatten. Dies wiederum bewirkte beim Wieder-«Einfädeln» in die normale Route auf der Kleinbasler Seite allerhand unliebsame Stauungen. Ein erster Trost: 1996 gilt wieder der «Courant normal». Ein zweiter Trost: Die «Wägeler» sind ihre rund 40 Tonnen

Die J. B.-Clique
Santihans.



Räppli und ebenso viele Orangen trotzdem ohne Probleme losgeworden.

Abgesehen von einigen Ausrutschern in Form einer Schneeregen-Überraschung am Montag und einigen vereinzelt Tropfen bewährte sich Petrus einmal mehr als traditionsverbundener Fasnächtler. Auch sonst verliefen die drei Tage im üblichen Rahmen. Ausserhalb des gewohnten Rahmens bewegte sich allerdings die Basler Schnitzelbangg Gesellschaft (BSG) zu ihrem 75. Geburtstag. Mit einem Jubiläumsbuch «I bi dr Schorsch vom Haafebeggi 2...» veröffentlichte die BSG ihre bewegte, auch sozial und politisch stark geprägte Geschichte.

Die Sujets

Die Fasnacht 1995 befasste sich mit einer ausserordentlich grossen Vielfalt von Sujets. Mehr denn je werden nicht nur die naheliegenden Vorfälle ausgespielt, die übers Jahr einmal Schlagzeilen gemacht oder für Spott gesorgt haben. Man wagt sich auch an anspruchsvollere Themen, die sowohl von den Cliquenkünstlern wie auch von den Zuschauern etwas mehr an Denkarbeit erfordern.

So war die 95er Fasnacht unübersehbar ein Spiegelbild der wirtschaftlichen Unsicherheit und der Unzufriedenheit mit Entlassungen auf allen Stufen und mit sozialen Problemen, aber auch der unruhigen Umbruch-, Aufbruch- (oder Abbruch-?) Zeiten im Staat sowie der Bewegungen in der Basler Kulturszene. Etwas weniger als erwartet wurde die Basler Musical-Welle aufs Korn genommen. Dankbare Sujets lieferten dafür der Nashorn-Horn-Skandal im Zolli, der Haustier-Gottesdienst in der Elisabethenkirche, die endlose Geschichte um eine bayrische Käfersammlung, die Abschaffung der Armee-Brieftauben, der Film-Hit mit der Familie Feuerstein, das Woodstock-Jubiläum, Techno-Parties, Powerdrinks, die in Mode gekommenen 3D-Bilder, einmal mehr das Kondom-freie Rom und sogar Organtransplantationen – um nur eine kleine Auswahl zu nennen. Eine ebenso kleine Auswahl sind die folgenden Stil- und Pointenblüten aus Zeedeln, Schnitzelbänggen und Laternenversen (Hinweis für Baseldeutsch-Puristen: es wird alles im Originaltext zitiert):

*Der direkte Zusammenhang zwischen dem
«Narrenschiff» und den Basler Staatsfinanzen:*

Eyn Narr auch ist der Ratsher Vischer.
Bekannt als «Stüren-Fischer» isch er.
Der thät in unsern Taschen klaben,
daraus die Thaler auszurauben.
Dann lasst er, frogemuth und munter,
das ganze Gelt den Rheyn hinunter.

Zeedel Barbara Club

Köpfe rollen allenthalben:

Als Fuessvolgg kennsch das Spili, gäll,
s Fuessvolgg spiggt me still und schnäll.
Dr Drigg derzue kennsch au: Dr Drugg
nimmt zue, der Stutz goht trotzdem zrug –
und wärs nit schluggt stohd uff dr Strooss.
D Regle sinn halt gnadelos.
Es kan ys drum nit wirgglig schogge,
kyppts hüt au Scheffe us de Sogge.

Zeedel Junteressli

*Welchen neuen Zwecken könnte man wohl
das ausgediente Untersuchungsgefängnis
«Schällemätteli» zuführen?*

E Fraidehuus als Schällematt –
Das miechti fätti Gwinner satt!
Was mainsch, die Orgie, Bläusch und Feschter –
Das bruuchti meh als zwai Orcheschter!
Und voll vo Noote wäär verdeggel
sogaar em Babbe Staat sy Seggel –
Fir d Zuekumpft beschi omina:
PROVIDEBIT DOMINA!
Daas gääb e Glyysel und e Gmunggel –
Hee Frailain, noo-n-e Zälle dunggel!

Zeedel Pfluderi-Clique

Zum markanten Neubau der Bankgesellen:

Egal was die no iber d'Neat schnuure,
ai Tunnel kunnt sicher do z'Basel duure:
D'SBG baut doch nit fir d'Katz
e Entlüftigs-Stolle am Aescheplatz.

Schnitzelbangg Dipflischysser

*Ein freundschaftlicher Tip für den zurücktretenden,
langjährigen Sujet-Lieferanten aus der Regierung:*

Em Räntner Striebel hätte mir e tolle Boschte,
quasi als Abschiidsgschängg und Mittel geege s
Roschte.

Är wurd sich aigne mit sym Gang, sym elegante –
für d «Aida» sueche si no Elefante!

P.S. Zmitts inere Arie kraischt d Aida:

«So ein Rüssel war noch nie da.»

Schnitzelbangg Pfäfferschoote



Und ein Kommentar zu einem regierungsrätlichen Jux-Auftritt im Basler Ballett:

Dä Uusschnitt uus em «Wetten dass», dä het is glänggt,
mer hänn is das jo scho syt zwaiehalb Joor dänggt.
Doch s mergets kai Mensch – und das betreibt is naimedure,
dr Stutz ka mache was er will – und fliegt glych
nie uf d Schnure. Schnitzelbangg d Parasidde

Ein erster Tiervers:

A propos Dier: In dr Elsbethe-Kirche ka me
jetz go bätte für dr Daggel wo duet lahme.
Au dr Rüedi kunnt – är nimmt sogar e Taxi –
und bättet, ass sym Nashorn s Nashorn wider
waggsi.

P.S. Es bättet au e Haas, e faissee,
ass är nümme Haas wott haisse.

Schnitzelbangg Pfäfferschoote

...ein zweiter:

My Hund isch e braven und duet nie murre,
und scho gar nit bällen oder knurre.
Är sträubt nur denne d Hoor im Gnigg,
wenn en in d Elsbeethe in d Kirche schigg!

Schnitzelbangg d Filzluus

...und ein dritter:

D Armee schafft alli Dierli ab: scho lenger d
Kavallerie,
noo iber sibzig Dienschtjohr sinn au d'Duube
nimm derby.
Wenn das dāwäg wyter goht, bruuchts e baar grieni
Wälle,
denn stryche sy bestimmt au no der Spatz in der
Gamälle. Schnitzelbangg d Setzlig

*Einmal mehr boten auch die Taxaufschläge
bei der Bundesbahn fasnächtlichen Zündstoff:*

Mir fahre mit der SBB – jedes Johr nach Wänge,
denn was bim Jasse uuseluegt het immer möge
länge.
Doch jetz bi dāne Prysuffschleeg duet is dr Aff no
luuse,
wohrschnlig miemer das Johr scho in Gälterkinde
uuse. Schnitzelbangg d Rybyse

*Nun noch ein Blick über den Kontinent
auf die Dauerkrise im Hause Windsor:*

For Lady Di and British men
sing y jetz änglisch (if y can).
You have e Saustall, dunggt's my fascht
in your Buckingham-Palascht.

Schnitzelbangg Muffty

Und schliesslich eine kritische Auseinandersetzung mit der hehren Bergwelt – <Der Berg ruft>:

Die Bärg, das Tal, dä Alpeschutt!
Derwyl goot mängi Alp kaputt,
dangg Sun und Fun fir Millione,
dangg WK, Schiess- und Schneekanone,
dangg Luftsail-, Schi- und Sässelbahne
mit Diefgarasch und Schwyzerfahne
fir Alpekälber, wo dur d Alpe
nur fahren und nimm sälber tschalpe!

Kai Spur vo Buur- und Bärgidylle,
nai, d Betonspur het ganz im Stille
dur s hail- und ändlos Wyterfrässe
em Bärg sy Riefe lo vergässe.
Und rieft er doch, so rieft er uss:
«Wenn das so wyter goot isch Schluss,
und ych rief heggschtens kurz und barsch
am Spalebärg no: <Vorwärts marsch!>»

Zeedel Gundeli Clique

Ganz zum Schluss noch einige der besonders witzigen Laternenverse, die keine weiteren Erläuterungen erfordern:

D Schwyz und d EU, das isch klar –
Wärde nie e Ehepaar.

Rhyschnoogge

Kumm y hit nid – kumm y morn,
das isch die neu Armeereform.

Alti Glaibasler

Wenn s Militär kai Saich me wär,
denn wär s au nimme s Militär.

Seibi

E Dybli frogt der Villiger:
Isch s ohni uns jetz billiger?

Die Alte Abverheyte

Ist die Katze aus dem Haus,
hängt Beyeler die Bildli aus.

Barbara Alti Garde

Wenn dr Muuni nimme kaa,
miesst er halt e Nashorn haa.

Duets am Silveschter kreftig kuutte,
plant s Comité e neyi Route.

Alti Schnooggekerzli



Füege Fäger am
Drummeli 1995.
◀